

Marie Goslich (1859–1936)

Fotografin und Journalistin

»Zwischen Berlin und Baumgartenbrück«

10. August bis 19. Oktober 2008

Die einzige reine Freude ist die Freude an der Natur.

Marie Goslich 1904, Gästebuch der Familie Herrmann

Im Rahmen des Themenjahres 2008 »Provinz und Metropole – Metropole und Provinz« des Vereins Kulturland Brandenburg e.V. wird mit über 200 Fotografien, Videopräsentationen und zahlreichen Veröffentlichungen der zwischenzeitlich in Vergessenheit geratenen Fotografin und Journalistin Marie Goslich gedacht. Marie Goslichs Bilder geben ein beredtes Zeugnis vom Alltag des Kulturräumtes Berlin-Brandenburg in den Jahren zwischen 1900 und 1920. Die Recherchen bezüglich ihrer journalistischen Tätigkeit vermitteln heute, einhundert Jahre später, überraschende Einblicke in das Leben und Arbeiten in Berlin und Brandenburg zur Zeit der Jahrhundertwende.

Marie Eva Elvine Goslich wurde in Frankfurt an der Oder geboren. Sie war die jüngste Tochter des Appellationsgerichtsrates Friedrich Julius Goslich und seiner Frau Rosalie Elwine Hesse. Von 1865 bis 1875 besuchte Marie Goslich die Städtische Höhere Töchterschule in Frankfurt. Nach dem frühen Tod der Eltern lebte sie im Hause ihres Vormunds, dem königlich preußischen Geheimen Justizrat Rudolf Tirpitz, Vater von Alfred von Tirpitz und Studienfreund ihres Vaters. Die Haushaltsführung lernte sie bei einer befreundeten Familie auf dem Rittergut Hertwigswaldau in Schlesien, danach bekam Goslich in einem Pensionat in Dresden Unterricht in Sprache, Musik und Schneiderei. 1882 verbrachte sie ein Jahr in der französischen Schweiz, um ihre Zeichen- und Französischkenntnisse zu vertiefen.

In Berlin war Marie Goslich zunächst als Erzieherin und Privatlehrerin für Französisch und Deutsch tätig. Sie wohnte in der so genannten



Marie Goslich fotografiert, zwischen 1905–1915. Glasnegativ, 13 x 9 cm. Privatsammlung Albrecht Herrmann

Republik Lützwald-Ufer, bei Laura Delbrück, der Mutter von Hans Delbrück, dem Herausgeber der »Preußischen Jahrbücher«. Der Wendepunkt im Leben von Marie Goslich war das Jahr 1891. Sie wurde Sekretärin in der Redaktion des Verlages »Preußische Jahrbücher« und veröffentlichte 1898 eine aus dem französischen übersetzte Zusammenfassung: »Kreta«. 1899 erschienen »Briefe von Johanna Kinkel«, der Komponistin und Musikpädagogin.

1905 publizierte sie im »Boten für die christliche Frauenwelt« eine dreiteilige Reportage über den Spreewald. Unter den bis dato gefundenen Veröffentlichungen von Marie Goslich ist es die erste, die mit eigenen Zeichnungen und Fotografien illustriert ist.

In den Jahren 1907 bis 1910 war Goslich als Redakteurin bei der Zeitschrift »Körperkultur« tätig und von 1902 bis 1908 im Berliner Adressbuch als »Frl. Schriftstellerin und Redakteurin« in Berlin verzeichnet – eine Berufsbezeichnung, die zur damaligen Zeit für Frauen nicht üblich war. Schon diese ersten Veröffentlichungen werfen die Frage auf, warum eine Frau großbürgerlicher Herkunft die Kunst des Fotografierens erlernte und darüber hinaus eine engagierte und sozialkritische Journalistin wurde.

Das Fotografieren nahm Goslich nun leidenschaftlich auf, um die Anliegen in ihren Artikeln noch einprägsamer zu machen, und so waren in der Zeit zwischen 1905 bis zu den Anfängen des Ersten Weltkrieges ihre Artikel nicht



Marie Goslich, Ohne Titel, zwischen 1905–1915. Glasnegativ, 13 x 9 cm.
Privatsammlung Albrecht Herrmann



Marie Goslich, Ohne Titel, zwischen 1905–1915. Glasnegativ, 13 x 9 cm.
Privatsammlung Albrecht Herrmann

nur einfach Text mit beigefügten Bildern; die Fotografien und Texte bildeten inhaltlich ein Ganzes. Außerdem fanden sich viele ihrer Fotografien auch in Veröffentlichungen anderer Autoren, und sicherlich gab es ursprünglich viel mehr als die über 400 Glasnegative, die nach Marie Goslichs Tod von Frau Liselotte Herrmann im Gasthaus Baumgartenbrück aufgehoben wurden.

Marie Goslich vermittelt uns schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts in ihren fotografischen und journalistischen Arbeiten ein kritisches Bild der Alltagskultur ihrer Zeit. Woher also diese sozialkritische Überzeugung? Eine Erklärung kann man in der Erziehung und dem Einfluss von Adolf Damaschke, dem Initiator der Bodenreformbewegung, finden. In einem Leserbrief an die Zeitschrift »Bodenreform« von 1914 erinnert Marie Goslich an ein Ereignis aus den 1870er Jahren, als sie noch Schülerin war: »... Tags zuvor erfuhr mein Vater von der Geburtstageinladung. Wo ist das Fest? fragte er. – Bei dem P. vom Wilhelmplatz? – Aber das ist unmöglich ... der Mann kauft Grundstücke, nur um sie wieder zu verkaufen; es ist der reine Grundstückshandel. In ein solches Haus soll meine Tochter nicht gehen.«

In der Zeitschrift »Die Mark« 1914 im Artikel »Heimatschutz und Bodenreform« schreibt sie: »Wer kennt nicht Potsdam, diese Perle des Havellandes ... Touristen lassen es sich nicht neh-

men, die schöne Stadt zu besuchen ... Es bedarf aber nicht einmal eines besonders großen Unverständnisses, um einen jeden unbefangenen Besucher der Stadt stutzig zu machen, wenn er plötzlich aus dem Barockstil Friedrich des Großen einen modernen vielstöckigen Steinklotz emporragen sieht, als wollte er fragen, was denn das alte Gerümpel zu seinen Füßen hier noch zu tun habe ...«

In zahlreichen Fotografien und Artikeln richtet Goslich ein besonderes Augenmerk auf die Frauen und deren Arbeit auf dem Feld und Hof. Nicht die Schwere der Arbeit steht im Vordergrund – der natürliche Charme dieser Frauen ist das Leitmotiv der Fotografin. Goslichs Konzept, das Innehalten des Objektes in einer Naturlandschaft, bewirkt, dass die Aufnahmen von Bettlern, dem Wandervolk am Straßenrand, ärmlichen Straßenverkäufern u. ä. nicht die von uns erwartete Dramatik besitzen. Sie sind ein Bestandteil, eine Selbstverständlichkeit ihrer Zeit. In »Poesie der Landstraße« 1906 schreibt Marie Goslich »... so dass man die reisenden Handwerksburschen, Tippels genannt, fast beneidet, wenn man sich von ihnen erzählen lässt, wie viel Gegenden sie durchwandert haben, die dem seßhaften Mensch oft nur ein ersehntes, aber niemals erreichtes Ziel bleiben.«

1910 heiratete sie in Berlin den Schriftsteller Karl Kuhls; nun veröffentlichte sie auch unter

dem Namen Marie Kuhls oder Marie Kuhls-Goslich. 1911 zog das Ehepaar Kuhls-Goslich nach Potsdam. Marie Goslich wurde erst Mitglied, später Schriftleitende in der Redaktion der Zeitschrift »Bote für die deutsche Frauenwelt«. Nach der Scheidung von Karl Kuhls, dessen unehelichen Sohn Hans Kuhls sie adoptierte, zog sie nach Geltow, zuerst in das Gasthaus Baumgartenbrück der Familie Herrmann und dann in das Haus der Familie Rottstock. Im Geltower Adressenverzeichnis ist sie zuletzt 1936/1937 als Marie Kuhls, Schriftstellerin, Havelstraße 4, aufgeführt.

Marie Goslich starb 1936 unter ungeklärten Umständen. Vom 9. August bis 19. Oktober 2008 werden gleichzeitig unterschiedliche Themen der Ausstellungsreihe »Zwischen Berlin und Baumgartenbrück« präsentiert: Blick auf die Metropole (Schloss Caputh), Blick auf die Provinz (Kirche in Petzow), Wege über die Havel (Baumgartenbrück in Geltow), Charme der Provinz (Bismarckhöhe in Werder), und Anmut der Stickerei (Heimathaus in Caputh). Das Projekt wird gefördert vom Landkreis Potsdam-Mittelmark.

Krystina Kauffmann

Dr. Krystina Kauffmann ist die Organisatorin der Ausstellung.